



02

JAGD UND JAGDAUSÜBUNG

Jagdausbildung BEJV
Formation de chasse FCB



- 2.1 Allgemeines
- 2.1.1 Zeitliche Entwicklung der Jagd

Lernziel: 2.1.1.5
Grundkenntnisse über Wildtiere und ihre Lebensräume

| Lernziel: 2.1.1.5 | GSU | Juni 2021 | Seite 1 | V04 |

2.1.1**Zeitliche Entwicklung der Jagd**

- Meilensteine in der Entwicklung des jagdlichen Handwerks
- Dem jagdlichen Handwerk in der Natur sowohl gesetzeskonform als auch verantwortungsvoll nachkommen
- Erwartungen an das jagdliche Handwerk in der heutigen Gesellschaft
- Sicherheitsbestimmungen (z. B. beim Umgang mit der Schusswaffe) und insbesondere auch der Tierschutzgedanke
- Grundkenntnisse über Wildtiere und ihre Lebensräume

2.1.1.1

Zeitliche
Entwicklung

Lernziel

Die Entwicklung der Jagd, jagdethische Grundsätze und Regeln, Erwartungen an das jagdliche Handwerk sowie die wichtigsten Lebensräume der Wildtiere aufzählen und grob erklären können.

Quellen

Jagen in der Schweiz

Was bedeutet Wildtierbiologie?



| Berner Jagdausbildung BEJV | Lehrplan | 02 Jagd und Jagdausbildung |

| Lernziel: 2.1.1.5 | GSU | Juni 2021 | Seite 3 | V04 |

Was bedeutet Wildtierbiologie:

- ❓ Der Wald ist Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten, unter anderem für unsere Huftierarten Reh, Rothirsch, Gämse und Wildschwein. Einige Arten wanderten aus dem benachbarten Ausland selbst wieder ein, andere wurden durch den Menschen wieder ausgesetzt. Heute ist die Waldfläche wieder so gross und die Huftierbestände so hoch wie seit hundert Jahren nicht mehr.
- ❓ Reh, Rothirsch und Gämse sind für den Wald die wichtigsten Huftierarten. Ein Verständnis für diese Arten ist für die Waldgestaltung sehr wichtig. Je besser wir die einzelnen Tierarten kennen und das Zusammenspiel im Lebensraum verstehen, desto zielgerichteter können wir den Wald und die Wildtiere beeinflussen.
- ❓ Grundsätzlich gilt: Je mehr einheimische Tier- und Pflanzenarten vorkommen (grosse Biodiversität), desto stabiler ist der Lebensraum. Wildtiere und ihr Lebensraum müssen als Einheit gesehen werden.
- ❓ Die Herausforderung von heute besteht darin, die Tiere jagdlich und die Wälder forstlich so zu nutzen, dass die Bestände der Tiere gut an ihren Lebensraum angepasst sind. Nur so kann auch die nächste Generation von nutzbringenden

Wäldern und gesunden Tierbeständen profitieren.

- ❑ Erfolgreich jagen und hegen heisst, dieses Handwerk zu beherrschen.
Grundsätzlich sind alle Jagdmethoden abzulehnen, welche dem Tier Leiden, übermässige Angst oder Dauerstress bereiten und damit gegen Artikel 4, Absatz 2 des Tierschutzgesetzes verstossen.

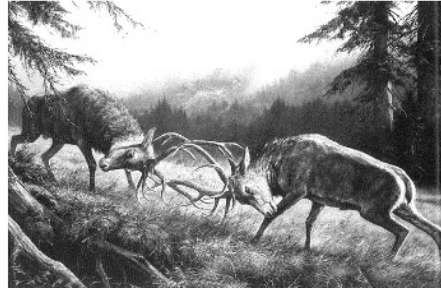
Die Jägerschaft:

- ❑ Jäger müssen in der Zukunft noch stärkere Mittler zwischen Natur und Menschen werden.
Dazu zählen insbesondere die Achtung vor dem Mitmenschen, vor dem Mitgeschöpf und vor der Umwelt.

Erfolgreich jagen:

- ❑ Jägerinnen und Jäger sind für die Durchführung einer effektiven und tierschutzgerechten Jagd auf ihre voll funktionierenden Jagdwaffen angewiesen.
- ❑ Dabei geben das Jagd- und Waffenrecht den Rahmen für den Einsatz möglicher Mittel und Methoden vor.
- ❑ Bei der Jagd hat allerdings der Tierschutz Vorrang vor dem unbedingten Jagderfolg.

Rothirsch



Männchen	Weibchen	Einjährige	Junge	Gewicht	Paarungszeit (Brunft)	Setzzeit	Anzahl Junge
Stier	Kuh	Spiesser / Schmaltier	Kalb	bis 200 kg	September Oktober	Mai Juni	1

| Berner Jagdausbildung BEJV | Lehrplan | 02 Jagd und Jagdausübung |

| Lernziel: 2.1.1.5 | GSU | Juni 2021 | Seite 4 | V04 |

Der Rothirsch

Lebensraum:

- Der Rothirsch war in der Schweiz ausgestorben. Er ist von selbst wieder eingewandert und bewohnt wieder grosse Teile der Schweiz. Besonders im Mittelland und Jura breitet er sich noch aus. Der Rothirsch ist in der Wahl des Lebensraums anpassungsfähig. Er ist aber störungsempfindlich, oft findet er nur im Wald die nötige Ruhe. Er kommt bis zur Baumgrenze vor, im Sommer auch darüber. Der Rothirsch ist ein «Läufertyp», bei Gefahr sucht er nicht wie das Reh die nächste Deckung auf, sondern unternimmt weiträumige Fluchten.

Sozialverhalten:

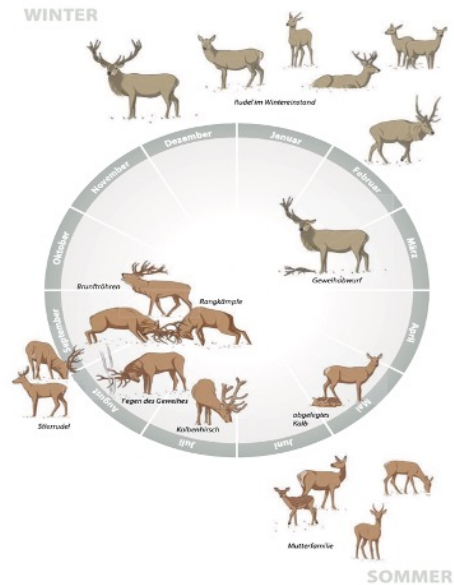
- Rothirsche leben ganzjährig gesellig und die meiste Zeit nach Geschlechtern getrennt in Rudeln zusammen.
Während der Brunftzeit und teilweise auch im Winter sind die Rudel gemischt.

Nahrung:

In der Nahrungswahl ist der Rothirsch flexibler als das Reh. Er ist ein «Mischäser» und sucht sich die Nahrung weniger gezielt aus. Er frisst ganzjährig gerne Gräser, aber

auch Blätter, Knospen, frische Triebe, Obst, Eicheln oder Buchennüsschen. Auch Rinde gehört zu seiner Nahrung. Diese schält er bevorzugt am Stangenholz. Er äst ca. 6-8 Mal verteilt über den ganzen Tag.

Jahreszyklus beim Rothirsch



Jahreszyklus beim Rothirsch:

Überwinterung / saisonale Wanderungen:

- ❓ Rothirsche können grosse Fettreserven für den Winter anlegen. Um Nahrungsengpässe und Kälte im Winter gut zu überstehen, können sie zudem in einen «Wintermodus» umschalten. Innere Organe werden verkleinert und die Pulsrate gesenkt. Dadurch sparen sie Energie. In grossen Notzeiten können sich Rothirsche hinlegen und lange ruhen. In dieser «Winterruhe» brauchen sie keine Nahrung. Dafür sehr viel Ruhe, da sie schlecht flüchten können. Dass der Rothirsch im Winter dank dem «Wintermodus» mit wenig Nahrung auskommt, ist auch für den Wald vorteilhaft.
Deshalb sollen Wildtiere nicht gefüttert, sondern Wildruhezonen aus- geschieden werden: Gebiete, wo Wildtiere Ruhe haben und in den Wintermodus umschalten können.
- ❓ Um gute Überwinterungsgebiete oder äsungsreiche Sommereinstände zu finden, unternehmen Rothirsche gebietsweise sehr grosse Wanderungen zwischen ihren Sommer- und Winterlebensräumen. Damit sie diese Wanderungen unternehmen können, muss die Landschaft vernetzt sein.

Zum Beispiel müssen Grünbrücken / Wildtierbrücken über Autobahnen gebaut werden und Siedlungsgebiete dürfen nicht zusammenwachsen.

Gämse



Männchen	Weibchen	Einjährige	Junge	Gewicht	Paarungszeit (Brunft)	Setzzeit	Anzahl Junge
Bock	Geiss	Jährling / Jährlingsgeiss	Kitz	bis 25 kg	Nov	Mai/Jun	1

Die Gämse

Lebensraum:

- ❓ Die Gämse besiedelt Lebensräume in verschiedenen Höhenlagen. Sie kommt im Wald vor (Waldgämse), aber auch weit hinauf bis in die Berggipfel (Alpingämse). Die Gämse braucht steile und felsige Lebensräume mit guten Äsungsflächen und Gebieten, welche sie vor der Witterung schützen und wo sie vor Wolf und Luchs Schutz findet.

In der Schweiz lebt sie vor allem im Alpen- und Voralpenraum, aber auch im Jura und im Mittelland kommt sie in kleinen Kolonien vor.

Sozialverhalten:

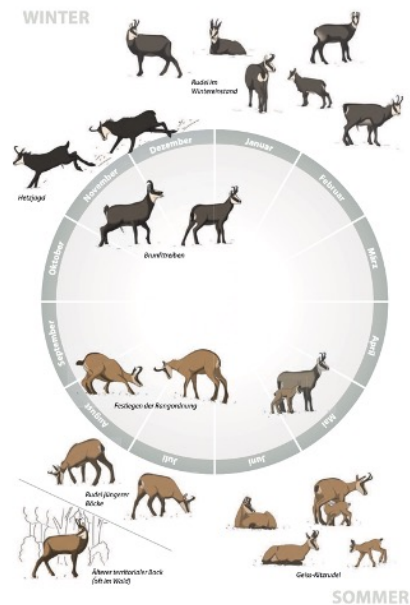
Die Gämse lebt ganzjährig in Rudeln. Alte Böcke, ca. ab 8-jährig, sind häufig einzelgängerisch unterwegs.

Nahrung:

Wie der Rothirsch gehört die Gämse zu den Mischäsern. Im Sommer äst sie leicht verdauliche Nahrung wie junge Gräser oder Blätter und wählt sich die Nahrung gezielter aus als der Rothirsch.

Im Winter stellt sie die Nahrung um und äst auch altes Gras, Blätter und Triebe von Sträuchern und Nadelbäumen. Die Gämse äst je nach Jahreszeit ca. 6-8x pro Tag.

Jahreszyklus der Gämse



Jahreszyklus der Gämse

Überwinterung:

Im Winter suchen Gämsen geeignete Überwinterungsgebiete auf. Diese sind manchmal im Wald, aber auch über der Walgrenze. Gämsen können sich gut auf den Winter vorbereiten, indem sie Fettreserven anlegen.

Wie der Rothirsch können sie in einen «Wintermodus» umstellen. Ruhe ist allerdings notwendig, da Fluchten schlecht möglich sind und auch enorm viel Energie verbrauchen.

Reh



Männchen	Weibchen	Einjährige	Junge	Gewicht	Paarungszeit (Brunft)	Setzzeit	Anzahl Junge
Bock	Geiss	Jährling / Schmalreh	Kitz	bis 25 kg	Juli / August	Mai/Juni	1-2

Das Reh

Lebensraum:

- ☐ Das Reh ist die häufigste Huftierart und die mit Abstand am zahlreichsten bejagte Wildtierart der Schweiz. Es ist sehr anpassungsfähig. Der Wald und halboffene Landschaften sind sein natürlicher Lebensraum. Es kommt bis zur Waldgrenze vor. Es mag reich strukturierte Wälder mit guter Deckung. Da es bei Gefahr gerne sofort in Deckung schlüpft, wird es «Schlüpfertyp» genannt. Es besiedelt am liebsten Übergangsbereiche, z.B. an Windwurfflächen. Gut strukturierte äussere und innere Waldränder verbessern den Rehlebensraum, sie bieten Nahrung und Deckung in direkter Nähe.

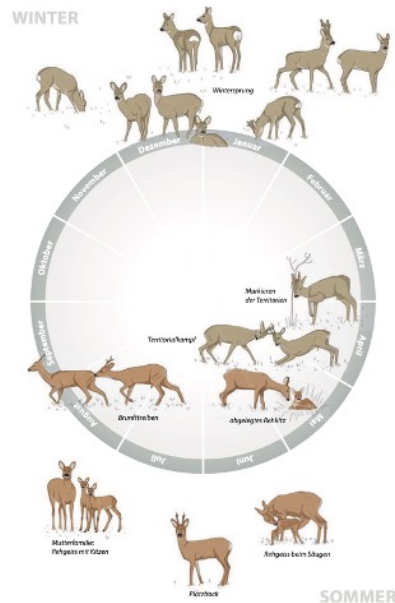
Sozialverhalten:

- ☐ Von Frühling bis Herbst leben Rehe einzelgängerisch oder im engen Verband von Muttertier mit Kitzen. Sie besetzen Territorien und verteidigen sie gegen andere Rehe. Nur im Winter leben Rehe gesellig in Gruppen zusammen («Wintersprünge»).

Nahrung:

- ☐ Das Reh sucht sich gezielt leicht verdauliche Nahrung. Rehe äsen gerne Kräuter, Blüten, Blätter, Knospen, Eicheln oder frische Triebe. Triebe von Nadelbäumen werden vor allem im Winter geäst. Ganzjährig besonders beliebt sind Brombeere, Heidelbeere, Efeu oder Besenheide. Gras können Rehe nicht gut verdauen. Wegen des kleinen Magens kann das Reh nicht viel Nahrung auf einmal aufnehmen. Deshalb muss es in 10-12 Äsungsperioden verteilt über den ganzen Tag äsen. Zudem kann es nicht gut Fett anlegen, deshalb ist es auch im Winter immer auf ein gutes Nahrungsangebot und das Einhalten der Äsungsperioden angewiesen.

Der Jahreszyklus des Rehs



| Berner Jagdausbildung BEJV | Lehrplan | 02 Jagd und Jagdausbildung |

| Lernziel: 2.1.1.5 | GSU | Juni 2021 | Seite 9 | V04 |

Der Jahreszyklus des Rehs

Verhalten:

- Erwachsene Rehe sind standorttreu und wählen alljährlich meist dieselben Einstände.

Ihre Streifgebiete sind bei uns selten grösser als 100 ha. Rehpopulationen der Alpen und des Juras können saisonale Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinständen unternehmen.

Erwachsene Böcke besetzen im Frühjahr und Sommer Territorien, die sie gegenüber anderen Rehböcken sicht- und riechbar markieren (Fege- und Plätzstellen) und heftig verteidigen. Sie sichern sich damit Zugang zu den Geissen während der Brunft. Auch Geissen besetzen im Sommer eigene Reviere, verteidigen diese jedoch weniger deutlich gegen andere Geissen.

Das Beutetiere Reh:

- Während der Nahrungsaufnahme bringen sich Beutetiere in Gefahr. Sie sind für Feinde gut sichtbar und die Aufmerksamkeit ist beim Fressen («Äsen») eingeschränkt. Deshalb sind Reh, Gämse und Rothirsch Wiederkäuer. Sie schlucken in kurzer Zeit viel Nahrung ohne Kauen herunter, um sie danach an einem sicheren

einem sicheren Ort in Ruhe wiederzukäuen.

Wildschaden



Verbiss



Schälen



Fegen, Schlagen

Einfluss des Wildes auf den Wald:

- ❓ Wald gehörte schon immer zum Lebensraum unserer Wildtiere. Seit jeher fressen sie Knospen und junge Triebe und fegen ihre Geweihe an jungen Bäumen. Dies gehört zum Ökosystem Wald und stellt keinesfalls immer gleich einen Schaden dar.
- ❓ Man spricht von einem Wildschaden:
wenn der Einfluss des Wildes auf die jungen Waldpflanzen so gross wird, dass ein nachhaltiger Wald ohne Schutzmassnahmen nicht mehr erreicht werden kann
oder wenn langfristig sogar die Erfüllung der Waldfunktionen nicht mehr sichergestellt ist.
- ❓ Treten Wildschäden auf, ist das meist auf einen oder mehrere der folgenden Punkte zurückzuführen:
 - Zu hohe Wilddichte wegen zu geringer oder falscher Bejagung
 - Häufige und starke Störungen
 - Ein schlechtes Nahrungsangebot im Lebensraum
 - Abwesenheit von natürlichen Feinden.

Verbiss:

- ☐ Verbiss Schäden entstehen durch das Abfressen von Knospen (insbesondere der Gipfelknospe), Trieben und Keimlingen durch Rehe, Rothirsche, Gämsen, Steinböcke oder Hasen.

Fegen, Schlagen:

- ☐ Im Frühling und im Sommer fegen sich die männlichen Rehe und Hirsche die Basthaut vom Geweih, indem sie es an jungen Bäumen und Sträuchern reiben.

Schälen:

Vor allem Hirsche fressen auch die Rinde von einigen Waldbaumarten bis im Stangenholzalter.

Vorbeugungs- und Schutzmassnahmen gegen Wildschäden



- Schutz vor Störung des Wildes
- Passive Wildschadenverhütungsmassnahmen



- Zusammenarbeit ist der Schlüssel

Vorbeugungs- und Schutzmassnahmen gegen Wildschäden

Schutz vor Störung des Wildes:

- ❓ Der Schutz gegen Störung ist eine der schwierigsten Massnahmen. Im Gegensatz zur Jagd oder der Verbesserung des Äsungsangebotes betrifft sie alle Nutzer des Naturraumes (Waldbesucherinnen, Sporttreibende, Bauern, Forstleute, Jägerinnen, Touristen usw.). Bei der oft emotional geführten Debatte um Ruhegebiete darf nicht vergessen werden, dass Störungen auch ein natürlicher Faktor sind. Wenn zum Beispiel Prädatoren Jagd auf Reh oder Hirsche macht, provoziert die Flucht vor dem Fressfeind Stress.

Passive Wildschadenverhütungsmassnahmen:

- ❓ Die Jungbäume können, bis sie dem Äser entwachsen sind, vor dem Wild geschützt werden. Dies geschieht flächig durch einen Zaun oder durch den mechanischen oder chemischen Schutz von Einzelbäumen. Grossflächige Umzäunung haben den Nachteil, dass sie den Lebensraum des Wildes verkleinern und daher ausserhalb des Zaunes zu einem umso grösseren Wilddruck führen. Da flächige passive Wildschadenverhütungsmassnahmen sehr aufwendig und teuer sind, sollten daher nur kleinflächig oder die künstlichere Verjüngung angewandt

werden.

Zusammenarbeit ist der Schlüssel:

- ❓ Massnahmen zur Verbesserung des Nahrungsangebotes und die Jagd müssen aufeinander abgestimmt sein. Sonst wachsen die Huftierbestände durch das verbesserte Äsungsangebot an und man ist bald wieder in der gleichen Situation wie bei der Ausgangslage.
- ❓ Beiträge an vorbeugende Massnahmen und Schadenvergütung sind kantonal geregelt. Im Kanton Bern leisten Jäger sowohl einen finanziellen als auch können sie zur Mithilfe beim Erstellen von Schutzmassnahmen beigezogen werden. In den meisten Kantonen gibt es Beiträge an die Materialkosten. Sie werden teilweise durch die Jagdeinnahmen gedeckt. Den grössten Teil der Kosten trägt jedoch der Forst oder die Allgemeinheit über forstliche Beiträge.